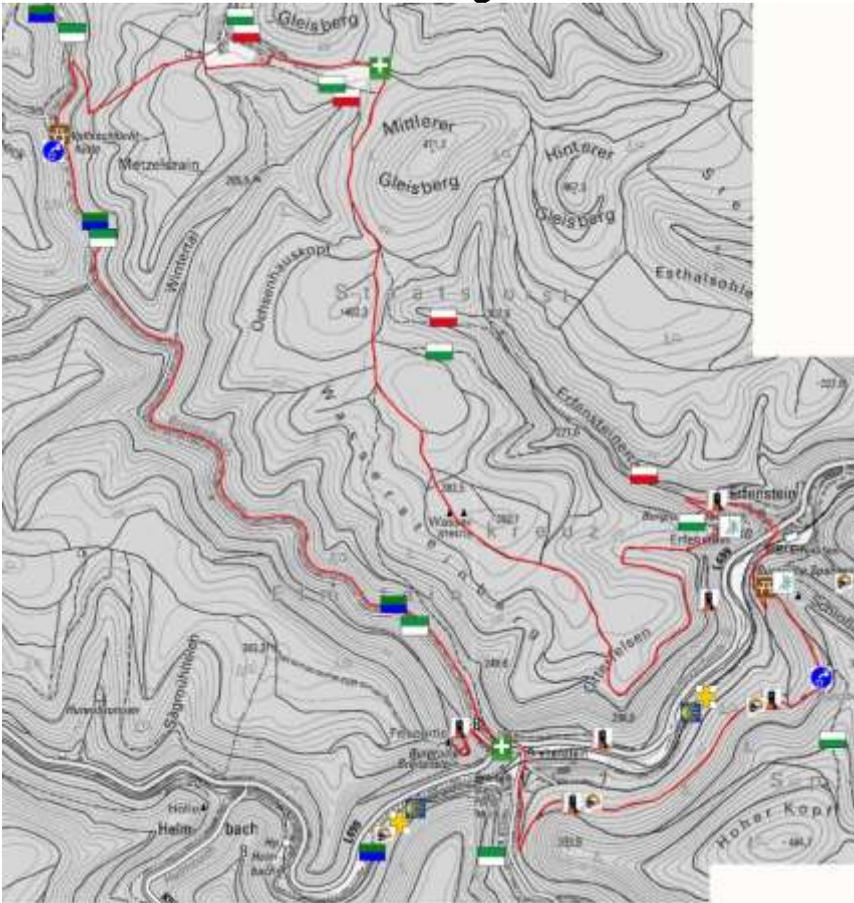


Wandervorschlag Erfenstein 1



Start ist der Bahnhaltepunkt des Kuckucksbähnel oder die Bushaltestelle Erfenstein

Vom Bahnhof auf den Markierungen   zur „**Ruine Erfenstein**“ .
Nach der Burgruine geht es ohne Markierung nach Westen um den Otterfelsen herum hoch zum Wassersteinberg mit den „**Wassersteinen**“. Weiter Richtung Norden kommen wir zur Markierung  die wir bis westlich vom „Mittlerer Gletsberg“ folgen. Wir verlassen sie wieder rechts und kommen nach einer Linksschleife  zum „**Schäfers Grab**“. Beim Ortsanfang von Esthal wandern wir hinunter zur PWV-Hütte Wolfsschluchthütte der Ortsgruppe Esthal  . Jetzt

auf den Markierungen  durch das „*Breitenbachtal*“ nach Breitenstein . Vom Parkplatz leitet der Ritterstein „*R. Breitenstein 500 Schr.*“ und die Markierungen  am „*Dreikantstein*“ vorbei hoch zur „*Burgruine Breitenstein*“. Von Breitenstein auf den Markierungen   am „*Stutgarten*“ und „*Burgbrunnen*“  vorbei über die Burgruine „*Spangenberg*“   zurück zum Ausgangspunkt.
Wanderstrecke etwa 15km.



Ruine Erfenstein



Wassersteine





Schäfers Grab



Wolfsschluchthütte - alte Hütte vor der ersten Erweiterung



Winterthaler Woog (Foto M Dreyer)
Breitensteiner Woog



Sohlrampe





R. Breitenstein 500 Schr.



Dreikantstein



Ruine Breitenstein



Stutgarten



Burgbrunnen



Ruine Spangenberg

Ruine Erfenstein

Wann und durch wen Erfenstein erbaut wurde, ist nicht sicher bekannt; doch als Gründer gelten die Leininger Grafen, auf deren Land Erfenstein lag. Vermutlich diente die Burg zur Sicherung der ausgedehnten leiningerischen Waldbestände in der Gegend.

1272 berichtet eine erste Urkunde über einen Ministerialen Bock von Erfenstein, der dem niederen Adel im Leiningerland entstammte und mit seiner Familie die Burg bewohnte. Einem offenkundigen Abkömmling, Siegfried Bock von Erfenstein,

wurden 1439 in der Gemeinde Dirmstein durch Urkunde bestimmte Rechte verliehen.

Über Vererbungen und Teilungen gehörte die Burg abwechselnd zwei Linien der Leiningen, Leiningen-Hardenburg und Leiningen-Rixingen. Im Eigentum von Rixingen verblieb die Burg samt dem Dorf Esthal bis 1345, danach wurde sie in eine Ganerbenburg umgewandelt. Nach vielen Streitigkeiten unter den Miteigentümern gelangte die Burg 1415 an die Grafen von Sponheim. Als deren Familie ausstarb, fiel das Eigentum an Leiningen-Hardenburg zurück.

Burg Erfenstein und die benachbarte Burg Spangenberg gehörten stets verschiedenen Herren – anfangs Erfenstein wie erwähnt den Leiningen Grafen und Spangenberg dem Speyerer Fürstbischof – und standen in entsprechender Konkurrenz zueinander. Als später die Eigentümer gewechselt hatten, kam es schließlich 1470 im Verlauf der Weißenburger Fehde zwischen Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz und seinem Vetter, Herzog Ludwig I. von Pfalz-Zweibrücken, zur gegenseitigen Zerstörung beider Burgen, zunächst von Erfenstein, dann von Spangenberg. Burg Erfenstein ist seither Ruine.

Wikipedia

Wassersteine

Auf dem Gipfel des Wassersteinberges gibt es mehrere dieser Felsplatten. Sie sind als Naturdenkmäler ausgezeichnet.

Die „Wassersteine“ sind erdverbundene Felsplatten mit einer kessel- oder schüsselförmigen Vertiefung, in der sich Regenwasser sammelt. Diese Vertiefungen entstehen durch Erosion des vorherrschenden Sandsteins und sind in gleicher Form häufiger auf Berghöhen des Pfälzerwaldes zu finden. Die Form und Tiefe der Mulden kann stark variieren. Es gibt Wassersteine mit größeren und wannenartigen Einsenkungen oder kleinere, aber dafür tiefere und schüssel-, napf-, kegel- oder kesselartigen und meist runden oder ovalen Vertiefungen. Umgangssprachlich werden Wassersteine oftmals auch als Suppenschüssel, Hirschtränke, Boll oder Wannenstein bezeichnet.

Schäfers Grab

Ein Stein mit der Aufschrift Schäfers Grab weist auf das einst grausige Vergehen eines Wanderschäfers und dessen ehrlosem Grab außerhalb eines Friedhofes hin. In der „Geschichte des Walddorfes Esthal“ lässt sich dieses Ereignis um die Entstehung des Flurnamens nachlesen.

„Triftanlagen Breitenbach“

Winterthaler Woog

Der Winterthaler Woog ist einer von zwei Woogen am Breitenbach, die sich zwischen Wolfsschluchthütte und der Mündung in den Speyerbach befinden.

Erbaut wurde er in den Jahren 1834 bis 1835. Die Holztrift im Pfälzerwald wurde bis ins späte 19. Jahrhundert betrieben, vereinzelt auch noch bis zum Jahr 1906, als die Trift offiziell eingestellt wurde.

Matthias C.S. Dreyer, Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd, 2019

Sohlrampe

Die Sohlrampe war einst Teil der Holztrift am Breitenbach. Sohlrampen waren über den gesamten Triftbach verteilt. Sie übernahmen eine ausgleichende Funktion für den Wasserstand. Mit den Sohlrampen konnte auf längeren Strecken ein gleichmäßiges Gefälle bewirkt werden. Die Bauweise aller Sohlrampen zeichnet sich durch die Triftbach-typische, aus Sandstein gemauerte, seitliche Begrenzung aus. Sie ist noch heute deutlich erkennbar. Am prägnantesten ist jedoch die Befestigung des Bachbettes im Bereich der abfallenden Sohlrampe durch massive Sandsteinplatten. Diese Bauweise verhinderte einerseits Erosionsschäden. Andererseits ermöglicht sie eine möglichst reibungslose Trift.

Matthias C.S. Dreyer, Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd, 2019

Breitensteiner Woog

Der Breitensteiner Woog ist einer von zwei Woogen am Breitenbach, die sich zwischen Wolfsschluchthütte und der Mündung in den Speyerbach befinden.

Der Breitensteiner Woog war im System der Holztrift ein Durchleitungswoog. Wesentliches Merkmal war der Aufstau und die schubartige Abgabe von möglichst großen Mengen an Wasser zeitgleich mit der Durchleitung der Holzscheitfracht. Entsprechend war die Dimension des Absperr- und Auslaufbauwerkes für die gut einen Meter messenden Holzscheite ausgerichtet.

Erbaut wurde er in den Jahren 1823 bis 1824. Die Holztrift im Pfälzerwald wurde bis ins späte 19. Jahrhundert betrieben, vereinzelt auch noch bis zum Jahr 1906, als die Trift offiziell eingestellt wurde.

In konstruktiver Hinsicht ist der Breitensteiner Woog dem Winterthaler Woog und dem Rumpelswoog ähnlich. Das Damm-Bauwerk ist großteils aus gemauerten Sandsteinquadern errichtet worden. Die Seitenmauerwerke des Durchlasses wurden zur Woogseite hin vertikal vermauert, bachabwärts jedoch horizontal abgeschrägt. Eine einfache Sandsteinplatte überdeckt den Durchlass. Während der Triftereignisse waren wasserstauende Holzbohlen eingelassen. Im Flutungsfall wurden diese nach oben gezogen. Die zentimeterdicken Spalten im Sandsteinmauerwerk weisen auf die ehemaligen Einschubstellen für die einzulassenden Holzbohlen hin.

Matthias C.S. Dreyer, Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd, 2019

R. Breitenstein 500 Schr.

Der Ritterstein weist auf die 500 Schritte entfernte Burgruine Breitenstein hin. Diese wurde auf halber Höhe des Berghanges der Ehscheid im 13. Jh. erbaut. Sie war Leiningensches Lehen eines Ritters Burkart von Breitenstein, der urkundlich 1257 genannt wird. Kleine Burganlage mit höher gelegener Vorburg. Geringe Reste vom Wohnhaus, Palas und Schildmauer auf einem hohen Felsen. Reste von Ringmauer und Halsgraben. Die Burg wurde im kurpfälzischen Krieg von 1470 zerstört und dem Verfall überlassen.

Dreikantstein

Grenzmarkierung zwischen den Herrschaftsbereichen Kurpfalz (CEP-Kurpfalz, Elmstein), ab 1815 Königreich Bayern (KW-königl. Wald) und Leiningen, ab 1542

Dalbergscher Besitz. 1768 aufgestellt von Karl Philipp, Kämmerer zu Worms, Freiher von Dahlberg (FDH).

Ruine Breitenstein

Die Felsenburg wurde vermutlich 1246 während der Unruhen bei der Absetzung Kaiser Friedrichs II. durch Papst Innozenz IV. erbaut. Erst 1257 fand sie in Zusammenhang mit einem Ritter von Kropsberg, Kastellan des Breitenstein und Dienstmann der Grafen von Leiningen, erstmals urkundlich Erwähnung. Der Ritter nannte sich im Jahre 1265 dann Burkhard von Breitenstein. 1339 wurde Jakob von Flörsheim als Burgmann eingesetzt.

Nach dem Tod König Rudolfs von Habsburg entbrannten 1291 Kämpfe zwischen den Habsburgern und ihren Gegnern. In dieser Zeit erbauten wohl die Grafen von Sponheim eine Belagerungsburg nur wenige Meter südlich der Burg Breitenstein. Die beiden Anlagen waren nur durch einen breiten Halsgraben voneinander getrennt. Die Belagerungsburg wurde 1340 als Nieder-Breitenstein erwähnt. In jenem Jahr wurde Graf Walram von Sponheim am königlichen Hofgericht in München für schuldig befunden, unerlaubt auf dem Gebiet des Hochstifts Speyer eine Burg errichtet zu haben, und sollte diese an den speyerischen Lehnsman Friedrich Horneck abtreten. Gegen dieses Urteil aber erhob Pfalzgraf Rudolf II. Einspruch und deklarierte den Sponheimer zu seinem Lehnsman, so dass dieser die Burg doch behalten durfte.

1357 wurde ein Burgfriedensvertrag geschlossen, der festlegte, dass die größere Belagerungsburg fortan als Hauptburg und der ältere, kleinere Gebäudekomplex als Vorburg zu gelten habe.

Nachdem die Anlage 1382 ein letztes Mal urkundlich erwähnt wurde, kam sie vermutlich 1437 in den Besitz der Grafen von Leiningen und wurde wohl 1470/71 während einer Fehde zwischen ihrer Besitzerfamilie und dem Kurfürsten Friedrich I. – dem sogenannten Kurpfälzischen Krieg – zerstört.

Nachdem die Ruine 1963 an die Staatliche Schlösserverwaltung Rheinland-Pfalz gekommen war, wurden in der Zeit von 1988 bis 1989 konservatorische Freilegungs- Sicherungsmaßnahmen an den Mauern durchgeführt.

Wikipedia

Breitenstein

Aus dem Waldesdunkel hebt

Sich die Burg, ergraut, zerfallen:

Trauer um die Bogen schwebt,

Seufzer schleichen durch die Hallen.

Auf der Warte, blütenlos,

Schwankt ein Strauch, verwaist alleine:

Tief im Schatten grünt das Moos

Am zerbröckelten Gesteine.

*Wetterstürme kommen wild
Durch des Hofes gezogen;
Um der Pforte Wappenschild
Schlingt sich Epheu wohlgezwungen.*

*Ob nach dir kein Wanderer fragt,
Alt Gemäuer! unterdessen
Doch der Bergwald um dich klagt,
Dich auch niemals wird vergessen.*

*Kommt der Frühling in das Land.
Stille Dulder zu beglücken,
Windet er mit Freundeshand
Kränze, um auch dich zu schmücken.
Denn Natur ist ewig treu,
Nichts kann ihren Sinn verblenden.
Hegt nicht Tages Modescheu,
Will zum Liebsten sie sich wenden.*

*Tief im Tale Lust und Streit.
Froher Liebe süßes Werben,
Oben stille Einsamkeit,
Freudenloses Blühen und Sterben!*

Gedichtsammlung von Johannes Hüll

Stutgarten

Bischöflich - speyerische Pferdekoppel, angelegt 1505, auf einer Fläche von 2,72 Hektar. Die Einzäunung aus Sandpfosten ist noch zu sehen. Von den einst vorhandenen 215 Pfosten ist rund die Hälfte noch erhalten. Sechs davon wurden zerstört.

Es zogen zwischen 1505 und dem Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs statt der bisherigen Burgmannen die nachfolgenden, meist nichtadeligen Stutmeister auf Spangenberg ein: Franz Hertel (1505), Hans Fort gen. Schwytzer (1527), Friedrich gen. Schlupffer (1543, war 1532 Stutknecht), Hans Schwab (1554), Wilhelm Dierolf (1576), Wilhelm Dierolf und/oder Hans Weigand Licht (1581), Friedrich von Helmstadt (1597), Hans Schmidt (1602) und Eberhard von Hattstein (1604). Mit dem Protestant (sic!) Eberhard von Hattstein endet die Liste der Stutmeister wenige Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Kriegs.

Burgbrunnen

Oberhalb in rd. 300m Entfernung von Spangenberg liegt eine gefasste Quelle, der Burgbrunnen. Sie diente in Friedenszeiten über eine Deichelleitung, d. h. ausgehöhlte Baumstämme, zur Wasserversorgung der Burg. Ihr Vorhandensein wird auch das Anlegen des Stutgartens beeinflusst haben.

Der Brunnen besitzt keinen äußeren, von Steinen eingefassten Brunnentrog. Von außen sieht man eine Fassade aus behauenen Sandsteinen. Die eigentliche Brunnenkammer war früher durch eine Tür verschlossen. Der Giebelstein trägt die

Jahreszahl 1579. Somit ist der Burgbrunnen das älteste Zeitzeugnis von Burg Spangenberg.

Der Brunnen enthält zwei Kammern. Alle Wände bestehen aus sorgsam behauenen, eng gesetzten Sandsteinquadern in Trockenmauertechnik, die Decke aus großflächigen Sandsteinplatten, der Boden war mit Platten ausgelegt. Der Wasserauswurf ist heutzutage gering.

Ruine Spangenberg

Burg Spangenberg wurde vermutlich im 11. Jahrhundert erbaut. Angeblich durch eine Schenkung des Speyerer Bischofs Johannes I. im Jahr 1100 gelangte sie in den Besitz des Hochstifts Speyer, das sie als Lehnburg durch Ministerialen verwalten ließ. Dem Ritter Diether von Zoller wurde die Burg 1317 als Burgmann anvertraut. Eberhard von Sickingen wurde 1431 Lehensträger der Burg und Heinrich von Remchingen nach ihm 1439.

Burg Spangenberg und die benachbarte Burg Erfenstein gehörten stets verschiedenen Herren – anfangs Spangenberg wie erwähnt dem Speyerer Fürstbischof und Erfenstein den Leininger Grafen – und standen in entsprechender Konkurrenz zueinander. Als später die Eigentümer gewechselt hatten, kam es schließlich 1470 im Verlauf der Weißenburger Fehde zwischen Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz und seinem Vetter, Herzog Ludwig I. von Pfalz-Zweibrücken, zur gegenseitigen Zerstörung beider Burgen, zunächst von Erfenstein, dann von Spangenberg.

1505 wurde im nahegelegenen Wald ein „Stutengarten“ angelegt. Burg Spangenberg, wieder bewohnbar gemacht, fungierte für knapp 100 Jahre als Wohnburg des Stutmeisters. Doch im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) wurde die Burg gleich im ersten Kriegsjahr durch den für die Protestantische Union tätigen Söldnerführer Ernst von Mansfeld erneut zerstört, zu Beginn des Pfälzischen Erbfolgekriegs (1688) dann endgültig durch die Truppen Ludwig XIV., des Königs von Frankreich.

Um 1900 ging die Burgruine in Gemeindееigentum über. Heute steht die teilrekonstruierte Ruine im Besitz der Stadt Neustadt an der Weinstraße.

Wikipedia

Sage von der Ledernen Brücke

Einstmals soll zwischen der Burg Erfenstein (♁, 256 m ü. NHN) über dem linken Ufer des Speyerbachs, der im Elmsteiner Tal auf 185 m Höhe[P 1] fließt, und der rechts direkt gegenüberliegenden Burg Spangenberg (♁, 249 m) eine lederne Brücke das Tal überspannt haben. Zwei Brüder seien es gewesen oder zumindest zwei enge Freunde, die sich zum Bau der Brücke entschlossen hätten, um bei ihren regelmäßigen Besuchen nicht den beschwerlichen Weg durchs sumpfige Tal zwischen den beiden Burgen und über den damals ungezähmten Speyerbach nehmen zu müssen.

Viele Jahre hielt die Freundschaft. Doch eines Tages gerieten die beiden Burgherren, nachdem sie auf der Spangenberg wieder einmal miteinander gezecht hatten, in einen heftigen Streit. Hierzu leistete der im Übermaß genossene Wein sicherlich

seinen Beitrag. Ein Wort gab das andere, und schließlich machte sich der Erfensteiner, außer sich vor Wut, auf den Rückweg über die Brücke. Er tat dies nicht, ohne vorher lautstark angekündigt zu haben: „Niemals werde ich zurückkommen!“ Ebenso rasend brüllte ihm daraufhin der Spangenberger hinterher: „Das brauchst du auch nicht, dafür werde ich schon sorgen!“ Und als der Erfensteiner die Mitte der Brücke erreicht hatte, kappte der Spangenberger mit seinem Schwert die ledernen Halteriemen. Die Brücke stürzte in die Tiefe und riss den Kontrahenten in den Tod.

Seit dieser Mordtat herrschte bittere Feindschaft zwischen den jeweiligen Burgbesitzern, und sie schadenen einander, wo sie nur konnten.

Historischer Hintergrund der Sage ist, dass die beiden Burgen stets verschiedenen Herren gehörten – anfangs Spangenberg dem Speyerer Fürstbischof und Erfenstein den Leininger Grafen – und in entsprechender Konkurrenz zueinander standen. Als später die Eigentümer gewechselt hatten, kam es schließlich 1470 im Verlauf der Weißenburger Fehde zwischen Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz und seinem Vetter, Herzog Ludwig I. von Pfalz-Zweibrücken, zur gegenseitigen Zerstörung beider Burgen, zunächst von Erfenstein, dann von Spangenberg.

Technisch wäre übrigens eine Brücke aus einem weichen, durchhängenden Material wie Leder gar nicht machbar gewesen, weil die Höhe der Burgen über der Talsohle (Höhenunterschied 65–70 m) im Hinblick auf die Entfernung von 300 m zu gering ist.

Wikipedia

Beschreibung der Rittersteine aus dem Buch „Rittersteine im Pfälzerwald“ von Walter Eitelmann. ISBN 3-00-003544-3

Kartenausschnitte [LANIS - Geoportal der Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz](#)

Bilder von W. Mildner